

# Mit dem «Lift» zum Traumjob

Im Laufental startet ein Projekt, das schwachen Schülern den Berufseinstieg erleichtern soll

Von Dina Sambar

**Laufen/Zwingen.** Xenia ist 13 Jahre alt. In letzter Zeit hat sie die Schule «angeschissen». «Ich wusste nicht, was ich dort soll, ich wollte wie meine Geschwister arbeiten gehen.» Die mangelnde Motivation machte sich auch bei den Schulnoten bemerkbar.

Seit Kurzem hat sich Xenias Einstellung jedoch radikal verändert: «Ich bin motiviert – sehr sogar.» Der Grund für den Wandel ist, dass die Schülerin jede Woche zwei bis vier Stunden in ihrer Freizeit arbeitet. Diese Arbeit hat ihr indirekt Klassenlehrer Bernhard Guntern verschafft. Er und drei weitere Lehrpersonen haben das Förderprojekt «Lift» im Laufental eingeführt.

Bei «Lift» geht es darum, Jugendlichen mit schulischen oder sozialen Schwierigkeiten beim Einstieg ins Berufsleben zu helfen. «Wir stellen fest, dass die Kluft zwischen den Schülern und der Arbeitswelt immer grösser wird», sagt Bernhard Guntern, der auch Berufswegbegleiter der Sekundarschule Laufen ist. Früher habe man beim Vater oder den Grosseltern mitgeholfen und eine Vorstellung davon erhalten, was Arbeit bedeute: «Heute leben die Kinder stark in einer abstrakten Welt und können zu wenig Erfahrungen sammeln.»

## Gute Arbeitszeugnisse helfen

Kernelement des Förderprojekts ist die wöchentliche Arbeit in lokalen Betrieben. Bernhard Guntern ist begeistert von «Lift»: «Das ist genau das, was wir brauchen.» Er macht ein Beispiel: «Mein Schüler Matthias ist jetzt für drei Monate bei einer Bäckerei. Danach folgen beispielsweise weitere dreimonatige Einsätze als Polymechaniker und bei einer Autogarage.» Die Schüler würden so viele verschiedene Arbeitsbereiche gut kennenlernen. Wichtig findet der Sekundarlehrer auch, dass die Teenager dafür ihre Freizeit opfern und Konstanz beweisen müssen: «Sie zeigen so, dass sie motiviert sind.» Zudem können die Arbeitszeugnisse später den Lehrstellen-Bewerbungen beigelegt werden. «Gute Arbeitszeugnisse wirken sicher besser als Noten, bei denen man nicht genau weiss, was dahintersteht.»

Zusätzlich finden begleitende Module statt: «Dort wird beispielsweise gelernt, welche Umgangsformen gelten. Dass man jemandem, den man siezt, nicht ciao und tschüss sagen kann», sagt



Von der Krippe bis zur Autowerkstatt. «Lift»-Schüler arbeiten über längere Zeit in verschiedenen Unternehmen.

Guntern. Einen richtig harten Problemfall würde er jedoch nicht in das Projekt aufnehmen: «Sonst würden die Betriebe bald nicht mehr mitmachen.» Es sei ohnehin nicht ganz einfach gewesen, lokale Unternehmen als Wochenarbeitsplätze zu gewinnen, so der Sekundarlehrer: «Für die Betriebe bedeutet es vor allem Aufwand. Der Betreuungsaufwand ist vor allem am Anfang intensiv. Jene 19 Betriebe, die nun mitmachen, tun dies aus einem sozialen Verantwortungsgefühl heraus.»

Einer dieser Unternehmer ist Roland Niederberger von der gleichnamigen Bäckerei in Laufen. Er macht mit, weil er es «eine gute Sache» findet, wenn Schüler einen Blick in die Arbeitswelt werfen können. «In der Schule sagen einem die Lehrer, wann die Rechen-

aufgaben gelöst werden müssen oder wann Pause ist. Bei uns ist Selbstständigkeit gefragt.» Mit seinem zugeleiteten Schüler Matthias ist Niederberger sehr zufrieden: «Er war pünktlich, freundlich und hatte ein gutes Auftreten. Das ist nicht selbstverständlich.»

## Hoffen auf besseren Job

Auch der 14-jährige Matthias ist begeistert. Das, obwohl er um halb drei aufstehen musste, um rechtzeitig um viertel vier auf der Matte zu stehen. «Es hat richtig Spass gemacht. Ich durfte Gipfeli anstreichen.» Er hofft, dass er dank «Lift» später einen besseren Job erhält – Bäcker könnte er sich sehr gut vorstellen. Auch Xenia, die eigentlich Schreinerin oder Eishockey-Spielerin werden möchte, findet ihren Job beim

Stedtlicoeffeur in Laufen toll. Detailliert beschreibt sie, wie man einem Kunden korrekt die Haare wäscht. «Ich durfte es an einer Angestellten ausprobieren.» Dass sie bei ihren wöchentlichen Arbeitseinsätzen fünf Franken verdient, findet sie gut. Ihre Hauptmotivation sei es aber, einen guten Beruf zu finden.

«Wir können aus Erfahrung sagen, dass dank «Lift» wesentlich mehr schwache Schüler in den Arbeitsmarkt integriert werden können», sagt Projektleiterin Gabriela Walser. Eine Schule in Zürich habe die Berufseinstiegsquote schwacher Schüler sogar verdoppeln können. Laut einer eigenen Evaluation haben 86 Prozent der Schüler eines früheren «Lift»-Jahrgangs erfolgreich eine Berufsausbildung abgeschlossen.

## Nachrichten

### Nach Überfall flüchtet Täter mit Kickboard

**Dornach.** Ein Räuber hat gestern Morgen die Raiffeisenbank in Dornach überfallen und dabei mehrere Tausend Franken in ausländischer Währung erbeutet. Verletzt wurde niemand. Wie die Solothurner Polizei mitteilt, hat der verummte Täter die Angestellten mit einer Pistole bedroht und Geld verlangt. Diese hätten ihm US-Dollar und britische Pfund ausgehändigt. Der Räuber flüchtete mit einem Kickboard. Der Unbekannte ist 1,75 bis 1,80 Meter gross und sprach Hochdeutsch. Er trug eine schwarze Sportjacke, dunkelblaue Trainingshosen mit weissen Streifen und Turnschuhe mit neongelben Schnürsenkeln. Die Polizei sucht Zeugen (Telefon 061 704 71 11).

### Schlösser kommen ins Verwaltungsvermögen

**Liestal.** Die Baselbieter Regierung will die vom Volk angenommene Volksinitiative «Ja zu Wildenstein und Schloss Bottmingen» gesetzlich verankern. Die gestern verabschiedete Landratsvorlage sieht vor, die Schlösser vom Finanz- ins Verwaltungsvermögen des Kantons zu verschieben, womit der Regierungsrat im Grundsatz nicht mehr frei über die Schlossgüter verfügen könnte. An der bisherigen Praxis bezüglich der öffentlichen Zugänglichkeit soll sich nichts ändern.

### 71-Jähriger verursacht Autounfall

**Allschwil.** Ein 71-jähriger Autofahrer verursachte am Montagabend auf der Binnerstrasse in Allschwil wegen eines medizinischen Problems einen Selbstunfall. Der Mann erlitt keine äusseren Verletzungen, dennoch wurde er ins Spital gebracht. Den Fahrausweis musste er sofort abgeben.

### Projekte auf der H18 vorantreiben

**Liestal.** Das Komitee «Pro Bundesstrasse Basel-Jura» macht nach dem Nein zur teureren Autobahnvignette weiter. Um lange Verzögerungen für den nötigen Ausbau der H18 zu verhindern, fordert das Komitee die Kantone Basel und Jura auf, Lösungen für anstehende Probleme voranzutreiben, damit dem Bund abgeschlossene Projekte und Vorprojekte übergeben werden können, sobald neue Finanzierungsformen gefunden worden sind.

## Neuanfang für Baselbieter Orthopädie

Nach Turbulenzen soll neues Ärzte-Team guten Ruf wieder herstellen

Von Alessandra Paone

**Bottmingen.** Mit einer zehnköpfigen Mannschaft, darunter auch CEO Heinz Schneider, präsentierte sich das Kantonsspital Baselland (KSBL) gestern auf dem Bruderholz den Medien. Grund für das Grossaufgebot: Nach den vielen Turbulenzen und negativen Schlagzeilen im vergangenen Jahr rund um das Bruderholzspital will man ein Zeichen setzen. Zeigen, dass die einst renommierte und zuletzt stark angeschlagene Orthopädie wieder komplett ist und es ab jetzt wieder aufwärts geht.

Im vergangenen Sommer kündigten vier von fünf Leitenden Ärzten der Bruderholz-Orthopädie. Die Abgänge waren auf die Neuorganisation des KSBL zurückzuführen. Der Verwaltungsrat hatte im Frühjahr 2013 entschieden, den Liestaler Orthopädie-Chefarzt Beat Hintermann zum alleinigen Chefarzt für alle drei Standorte zu machen (Bruderholz, Liestal, Laufen). Die Zentralisierungsmassnahme kam auf dem Bruderholz nicht gut an. Die vier Ärzte arbeiten neu alle bei der privaten Konkurrenz, der Klinik Birshof in Münchenstein. Zuvor hatte bereits der Orthopädie-Chefarzt Niklaus F. Friederich das Bruderholz verlassen. Er gründete mit Ärzten seines Teams ein orthopädisches Zentrum am Spital Dornach.

Das Kantonsspital stand vor der grossen Herausforderung, ein neues Orthopädie-Team aufzubauen, das dem einstigen guten Ruf gerecht wird. Spi-

tal-CEO Schneider ist zuversichtlich, dass ihm das gelungen ist. Die Übergangszeit zwischen dem Abgang der ehemaligen und dem Antritt der neuen Ärzte sei zwar schwierig gewesen und die Stimmung entsprechend schlecht. Doch ab Februar werde wieder Ruhe einkehren. Dann nehmen die neuen Ärzte ihre Arbeit am Kantonsspital auf. «Klarheit schafft Vertrauen», sagte Schneider.

### Eigene Abteilung für Wirbelsäulen

Die neue Struktur der Orthopädie sieht sechs standortübergreifende Teamleiter vor, die unter der Leitung des Chefarztes Beat Hintermann sechs Bereiche betreuen werden: Fuss- und Sprunggelenk (Markus Knupp), Hüftgelenk und Becken (Teamleiter ist noch nicht bestimmt, die beiden Leitenden Ärzte Christian Graf und Martin Claus übernehmen vorerst die interimistische Führung), Hand und Handgelenk (Lukas Mathys), Schulter- und Ellbogengelenk (Ariane Gerber Popp), Kniegelenk (Michael Hirschmann), Wirbelsäule (Hans-Heinrich Trouillier).

Die Abteilung Wirbelsäule gab es am KSBL bisher nicht und wird neu aufgebaut. Trouillier, der bis März 2013 Chefarzt am Franziskus Hospital Bielefeld war, wird seine Arbeit am 1. April aufnehmen. Er sei derzeit noch in Bielefeld beschäftigt, sagte er. Der Aufbau einer Abteilung sei aber nichts Neues für ihn. Schneider begründete das neue Angebot vor allem mit der wachsenden

Nachfrage im Bereich Wirbelsäulenchirurgie. «Es ist ein Gebiet mit hohem Wachstumsbedürfnis», sagte der CEO. Auch solle verhindert werden, dass sich hiesige Patienten wegen mangelnden Angebots im Baselbiet in anderen Kantonen behandeln lassen. Neben der Nachfrage spielt aber wohl auch der Konkurrenzkampf eine Rolle: Die Klinik Birshof in Münchenstein bietet ebenfalls Wirbelsäulenchirurgie an.

Auffallend ist, dass ein grosser Teil der neuen Teamleiter intern rekrutiert wurde. Der Grund dafür sei aber nicht die Schwierigkeit gewesen, externe Ärzte zu gewinnen, betonten Hintermann und Schneider. Das sei abgesehen davon auch gelungen. Vielmehr sei die interne Lösung ein Zeichen dafür, dass das KSBL über qualifizierte Leute verfügt, die in leitende Positionen vorrücken können. Selbstverständlich werde nun in den unteren Positionen nachrekrutiert. Denn das KSBL habe einen klaren Ausbildungsauftrag vom Kanton. Und sollte die Orthopädie wie gehofft prosperieren, würden auch neue Stellen geschaffen, sagte Schneider.

Die Orthopäden werden künftig sowohl am Standort Liestal als auch auf dem Bruderholz tätig sein. Das sei sicher eine Herausforderung, so Schneider. Die neuen Ärzte seien aber vom neuen Konzept überzeugt. Der KSBL-CEO hob zudem hervor, dass die Orthopädie auch am Standort Laufen unter der Leitung von Chefarzt Wolfgang Jockers weitergeführt werde.

## Roxy erhält Notfall-Batzen

Regierung bewilligt Überbrückungsbeitrag von 50000 Franken

**Liestal.** Die Baselbieter Regierung hilft dem Roxy mit 50000 Franken aus der Klemme. Mit dem Überbrückungsbeitrag aus den ordentlichen Kulturfördermitteln 2014 der Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion soll das Birsfelder Theater die dringenden Ausgaben zahlen und den Betrieb sicherstellen können.

Das Theater Roxy war in finanzielle Schwierigkeiten geraten, nachdem Ende 2013 der vierjährige Subventionsvertrag mit dem Kanton ausgelaufen war. Dieser hatte dem Theater jährlich 550000 Franken beschert – rund 80 Prozent des gesamten Budgets. Der Betrag ist der höchste, den der Kanton

Baselland an eine private Kulturinstitution vergibt. Und eigentlich ist es auch völlig unbestritten, dass die Subventionen im gleichen Rahmen weiterfliessen sollen. Allerdings blieb der entsprechende Antrag des Theaters – obwohl frühzeitig eingereicht – rund zehn Monate bei der Verwaltung liegen, sodass der Landrat den Vertrag bisher noch nicht absegnen konnte.

Zuletzt hatte das Roxy nicht einmal mehr die Löhne der Angestellten zahlen können. Einen Tag nachdem die BaZ über die Situation berichtet hatte, kündigte der zuständige Regierungsrat Urs Wüthrich den Notfall-Batzen an. hys

## Das Gymnasium wird frei wählbar

PPP-Profil wird im Baselbiet nicht eingeführt – zu teuer

**Liestal.** Ab dem Schuljahr 2014/2015 dauert die Gymnasialzeit vier Jahre und den Schülerinnen und Schülern wird eine beschränkte Wahlfreiheit gewährt. Der Regierungsrat hat gestern eine entsprechende Änderung der Verordnung beschlossen.

Mit der angepassten Verordnung würden die Einzugsgebiete der Gymnasien aufgehoben und die Schülerinnen und Schüler erhielten die Möglichkeit, eine Schule erster und zweiter Priorität frei zu wählen, schreibt die Regierung. Der Anspruch, in der Regel das Gymnasium zu besuchen, das am nächsten am Wohnort liegt, bleibe weiterhin bestehen. Der Ausbau von Schulstandorten

auf Kosten einer geringeren Auslastung anderer Gymnasien sei dagegen ausgeschlossen.

Auf die Einführung eines Profils PPP (Psychologie/Pädagogik/Philosophie) analog zu Basel-Stadt aber soll im Baselbiet verzichtet werden. Eine weitere Differenzierung des Kursangebots durch die Einführung von PPP hätte beträchtliche wiederkehrende Mehrkosten und zusätzliche Kursbildungsprobleme zur Folge. Baselbieter Schülerinnen und Schüler könnten Psychologie/Pädagogik und Philosophie als Ergänzungsfächer mit vorbereitendem Freifach besuchen, darin also ebenfalls eine Maturitätsprüfung ablegen. pdm